

Auslosungsrecht und Vorzugsrente.

Die Anmeldefrist für Hypotheken ist am 31. Dezember 1925 abgelaufen. Die nächste wichtige Frist läuft am 28. Februar 26 ab.

Dem Altbesitzer stehen zweierlei Rechte zu: 1. Das Auslosungsrecht. Nach § 13 soll der Gesamtwert des Altbesitzes — nach Schätzung 20 Milliarden des alten Nennwerts — vom Jahre 1926 an in 30 Jahren nach einem Tilgungsplan ausgelost werden.

wirken. Diese können nämlich verkauft werden. Das wird noch dadurch erleichtert, daß sie durch „Auslosungsscheine“ selbständig verbrieft werden können und selbständig ohne Rücksicht darauf veräußerlich sind.

2. Die Vorzugsrente. Sie ist nur dem bedürftigen Altbesitzer auf Antrag zu gewähren, und beträgt auf je 1000 Mark alte Reichsanleihe jährlich 20 Rmk. (80 Proz. des Nennwerts des Auslosungsbetrages von 25 Rmk.).

prüfung weg, so daß dann der Bezug der Rente bis zum Lebensende gesichert ist.

Der Vorzugsrente erwerben will, hat zunächst den Antrag auf Gewährung des Auslosungsrechts bei der Bezirksförderstelle zu stellen. Dann beantragt er bei der Bezirksförderstelle seines Wohnorts Gewährung der Vorzugsrente.

Wer keinen Altbesitz nachweisen kann, mag sich ruhig die Mühe seiner Wohnung mit alten Reichsanleihen schmücken: sie werden kaum je aufgewertet werden.

Syndikus Dr. Buerchsaper.

Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Bautzen

am 8. Februar vormittags 10 Uhr.

Herr Amtshauptmann Dr. Jungmann eröffnet die Sitzung mit begrüßenden Worten an die vollzählig erschienenen Mitglieder und gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß die

Erörterung der Wendenfrage.

die nur der Beunruhigung der Bezirksbevölkerung und der Irreführung weiterer Kreise dienen könne, daß zum Abschluß kommen möchte er stellte fest, daß das Verhältnis zwischen Deutschen und Wenden im Bezirke durchaus freundschaftlich sei.

Dann erklärte Herr Kassierer Richter-Wilthen unter Bezugnahme auf eine Äußerung des Herrn Bleich in letzter Sitzung über die Gewerbesteuerfreiheit der Konsumvereine, daß die Genossenschaft Wilthen (einschließlich des Steuereinkommens des Personals) rund 16 574 M. 80 Pf. Einkommensteuer gezahlt hätte.

Herr Gutsbesitzer Bleich-Burt antwortete, daß er festgestellt hätte, die Konsumvereine zahlten keine Geweresteuern und schädigten daher den Kleinhandel, der Gewerbesteuern zahle, in sehr erheblicher Weise.

In die Tagesordnung eintretend, wurden zunächst die Wahlen von Sachverständigen in Enteignungsfällen vorgenommen. Der vorgelegten Liste wurde mit einigen Änderungen zugestimmt.

Der Verband der Bezirksverbände hielt vor Kurzem eine Sitzung ab, über die der Herr Amtshauptmann

Des Bruders Braut

Roman von Fr. Lehne.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Siegfrieds Augen suchten Marianne; sie fühlte seine heißen Blicke auf sich brennen. Sie schauerte zusammen, und wie Schutz suchend, lehnte sie sich gegen des Verlobten Schulter, der jählich den Arm um ihre Taille legte.

Sie kannte sich selbst nicht mehr. Und morgen — Marianne krampfte die Hände um das seidene Kissen, auf dem die Myrtenkrone und der Schleier lagen, das ihr die Freundin überreichte.

Will blieb in ihrem bauschigen, blauweißen, großblumigen Kokon-Kostüm, und die weiße Bodenperücke stank gut zu ihrem pikanten Gesicht mit den dunklen Brauen und den blanken, schwarzen Augen.

Beglückt nahm sie Siegfrieds Komplimente entgegen; sie hielt sich an seiner Seite und ließ sich von ihm den Hof machen, von den anderen jungen Damen beneidet. Doch sie hatte ein Recht auf ihn, da er ja ihr Brautführer war.

Und dann mußte Siegfried sein Versprechen einlösen und mußte singen. Auch diejenigen der Gäste, die sonst Wusfel in der Gesellschaft sehr gerne entbehrten, lauschten hingerrissen dieser machtvollen, blühenden Stimme.

In der eleganten Frau Major von Thusius hatte Siegfried eine meisterhafte Begleiterin gefunden. Mutterchen Rollander strahlte vor verlegenem Glück über ihren Friedel, wie ein junger Gott stand er da und sang.

„Ach möchte von Ihnen die „Sehnsucht“ von Strauß hören — bitte, bitte!“ bettete Will von Herwig, wie ein Kind die Hände gegeneinander schlagend und ihn kokett mit den blühenden, dunklen Augen ansehend.

Er schaute und sah ihrem Wunsch nach. „Ach ging den Weg, der einsam lag — Es hat mein Herz nur dich, nur dich ersehnt, Und kämest du ein Runder wär's für mich, Ich mag mich von dir; ich liebe dich!“

Will's Blick suchten den seinen in geheimem Verstecken; doch seine Augen gingen über sie hinweg, bis er die Hand, der seine Worte galten.

Und erschauernd fühlte Marianne, was er ihr sagte; sie vermochte kaum ihre Erregung zu unterdrücken. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet und den Kopf gesenkt weil sie fühlte, daß sie vor diesen zwingenden Augen die Selbstbeherrschung verlieren würde.

„Wie diese Stimme doch an den Saiten ihrer Seele zu rühren verstand! „Einen solchen Sänger in unserer Stadt zu hören, ist ein gar seltener Genuß, Herr Rollander!“ sagte Frau von Thusius.

„— ebenso wie es ein Genuß ist, bei Ihrer feinsüßigen Begleitung zu singen, gnädige Frau!“ erwiderte er artig. „Dann verschaffen sich die Herrschaften doch gegenseitig noch weiter diesen Genuß!“ rief Will übermütig.

Man lachte. „Fragend sah Frau von Thusius den jungen Sänger an. „Ich bin sehr gern dazu bereit, Herr Rollander.“ „Die Graiserzählung bitte!“ rief Will.

Siegfried blätterte in den Notizen. „Hier gnädigste Frau!“ Und dann begann er, indem er Marianne fest im Auge behielt: „Wenn du es wüßtest, was Träumen heißt Von brennenden Kissen, von Wandern und Ruh’n Mit der Geliebten Aug' in Auge Und losend und plaudernd —

Wenn du es wüßtest, du neigtest dein Herz! Wenn du es wüßtest, was Bangen heißt In einsamen Nächten, unschauernd von Sturm! Da niemand tröftet milden Mundes Die kampfmüde Seele —

Wenn du es wüßtest, du kämest zu mir! Wenn du es wüßtest, was Leben heißt Umbauet von der Gottheit weltverschaffendem Atem. Zu schweben empor lichtgetragen Zu seligen Höh'n —

Wenn du es wüßtest, du lebstest mit mir! Doch noch nie hatte Siegfried so gesungen — es schien, als habe er alles, was er noch geben konnte, für dieses eine Lied aufgespart. Niemals lauchten die Gäste, hingerissen von der hohen Kunstfertigkeit des Sängers. Und wie gebannt hing Mariannes Blick an ihm — es war, als habe sie alles vergessen, was um sie herum war — sie sah und hörte nur den einen, den einen, d. h. sie mit seiner Stimme lockte — in Seligkeit, vielleicht ins — rderben!

„Wenn du es wüßtest, du lebstest mit mir!“ Ein Seufzer jitterte über ihre halbgeschlossenen Lippen. Und ein fremder Glanz lag in ihren Augen — sie war wie verändert.

Justus sah, wie die Braut in einem heimlich vergehenden Feuer glühte. „Marianne!“ Fast rauh und drohend klang seine Stimme, und mit beinahe schmerzhaftem Druck presste er ihre Hand.

Sie schreckte zusammen, fuhr mit der Hand über die Stirn, und mit abwesendem Ausdruck sah sie ihn an. Sie hatte sich noch nicht in die Wirklichkeit zurückgefunden — so stand sie in Siegfrieds Banne!

Beinahe mit Erbitterung und Unwillen hatte Justus bemerkt, welche Macht Siegfrieds Stimme über Marianne hatte — sogar am Vorabend ihrer Hochzeit war sie noch so für empfänglich!

Er beobachtete nun die Braut, und sein scharfes Argesaue sah bald, daß es wie eine Waise über ihrem Gesicht lag — ihr Lächeln war starr, automatenhaft, als sei sie mit ihren Gedanken ganz anderswo.

Was war das mit ihr? Eifrig durchleste es ihn — gehörte sie ihm nicht ganz, wie er geahnt. Und für den Rest des Abends war ein jäher Schatten über sein strahlendes Gesicht gefallen.

Mit Erleichterung begrüßte er es, als die Gäste bald aufbrachen, damit man morgen zur Fortsetzung und zum gleichzeitigen Höhepunkt dieses harmonischen Festes frisch sei, wie Frau von Thusius bemerkte.

Marianne sah sehr blaß aus; unter ihren Augen lagen tiefe Schatten. Liebreich streichelte ihr die Pastorin die Wangen. „Du bist abgemüdet und müde, Mariannchen, ich merke es dir an. Wir wollen jetzt auch gehen, nicht wahr, Justus?“

„Ja, Mutter, Marianne bedarf der Ruhe,“ stimmte Justus zu. Er behielt den Bruder scharf im Auge, der jetzt zu Marianne trat, sich zu verabschieden.

Er bemerkte, wie der ihr einige Worte zuströmte, wobei über ihr Gesicht ein ängstlich abwehrender Zug glitt, in dessen ihre Augen mit einem selbstvergessenen Blick ihn anschauen — es war zum letztenmal, daß sie sich so gegenüberstanden.

Und noch immer hielt Siegfried abschiednehmend ihre Hand fest! Ingrimmig ballten sich seine Hände zu Fäusten; er trat zu den beiden hin. Marianne erschreckte sichtlich, während Siegfried gleichmütig sagte: „Also, recht gute Nacht, Marianne und morgen ein frohes Erwachen!“

„Komödiant,“ dachte Justus zornig, verächtlich. Um alles in der Welt hätte er wissen mögen, was der Bruder Marianne zugeflüstert. War es eine Dreifigkeit, ein Scherz, was er gewagt, seine Verwandtenrechte mißbrauchend? Er hatte am heutigen Abend sehr viel Sekt getrunken — Über Mariannes hingebender Blick, der nichts von Unwillen verriet —? Er nahm ihren Kopf zwischen seine beiden Hände und sah lange und forschend in die dunklen, leuchtenden Eternen, die seines Lebens Seligkeit waren. Vor seinem durchdringenden Blick schlug sie die Wimpern nieder, und wieder kränkte sich der Argwohn in sein Herz. Warum konnte sie ihm nicht offen und frei ins Auge sehen. Oder war es nur bräutliche Scheu? (Fortsetzung folgt.)